

„Archäologie findet Stadt“

Serie Stadthistorie, Teil 10: Halles Erdreich steckt voller Überraschungen. Dort gibt es auch Belege für die Salzgewinnung im Paulusviertel, eine alte Wasserleitung und eine große Klosterkirche.

VON WALTER ZÖLLER

HALLE/MZ. Dass Halle viele Jahrhunderte lang seinen Reichtum aus der Sole schöpfte, ist allgemein bekannt. Im Internet verweist die Salzstadt auf Solequellen am Hallmarkt, die schon im achten Jahrhundert genutzt wurden. Im 15. Jahrhundert gab es 116 Siedehütten, das „weiße Gold“ garantierte Wohlstand.

Erkenntnisse über Sole

Weniger bekannt ist, dass Sole auf dem heutigen Stadtgebiet schon viel früher eine Rolle spielte. „Die Salzgewinnung hat nicht im Mittelalter mit den Tiefenbrunnen am Hallmarkt begonnen“, sagt Archäologin Caroline Schulz. „Schon vorgeschichtliche Stedler waren in der Lage, Salz aus solehaltigem Oberflächenwasser zu sieden.“ Und das nicht nur in der Nähe des Markts, wo an der Bruchstelle zweier Erdschollen - der „Halle-Störung“ - die Sole mit einer hohen Salzkonzentration zutage trat. Es gab zahlreiche oberflächennahe Solequellen, die spätestens seit der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit systematisch ausgebeutet wurden, wie Caroline Schulz erläutert. Und da fällt der Blick auf das Gebiet des heutigen Paulusviertels. Dort existierte nach allem, was man weiß, zwar im beginnenden ersten Jahrtausend vor Christus keine Solequelle, Salz wurde democh gewonnen.

Damit wären wir bei einem der Vorträge, die beim Stadtgeschichtstag im November 2014 gehalten wurden und ein Jahr später in einen Forschungsband eingingen. Thema war die „Hallische Stadtgeschichte unter dem Pflaster“, die sichtbar wird, sobald man nach ihr gräbt. „Archäologie findet Stadt“, so lautete der vielsagende Titel des Forschungsbandes, den Caroline Schulz herausgegeben hat. Die Archäologin ist seit 1996 Referentin für Mittelalter- und Stadtarchäologie am Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie. Also eine Expertin, wenn es um die Verbindungen von Archäologie und Stadtgeschichte geht.

Schulz nennt archäologische Funde und deren Befunde ein „Archiv im Boden“, das als Geschichtsquelle ebenso wichtig ist wie beispielsweise Sammlungen in Stadt- und Landesarchiven oder Kunstmuseen. Während des Stadtgeschichtstags gaben Archäologen eine kleine Einblende in dieses besondere Archiv: Sie erläuterten beispielsweise die Bau- und Besitzgeschichte des Grundstückes Große Ulrichstraße 3, die Ergebnisse der Untersuchungen in der Leipziger Straße 91, wie die vorgeschichtliche Besiedlung im Raum Halle abließ - und folgten der Spur des Salzes im Paulusviertel.

In der ganzen Welt unterwegs

Ein Referent war Ulf Petzschmann. Er ist seit Jahren als Archäologe unterwegs - in Brandenburg und Niedersachsen, aber auch in Syrien, im Libanon und in Österreich. Und in Sachsen-Anhalt. 2014 gehörte er als Grabungsleiter zu dem Team, das im Paulusviertel auf konfliktträchtigem Areal nach archäologischen Spuren suchte. Im ehemaligen Regierungspräsidium sollten Wohnungen, daneben Neubauten entstehen. Eine Bürgerinitiative wehrte sich, das Bauvolumen wurde etwas reduziert.

Bevor die Bauleute anrückten, waren die Archäologen an der Reihe. Aus den rund 13.500 gesicherten Funden schlossen sie, dass sich auf dem Baugrund nahe der Robert-Blum-Straße in der Zeit um 1000 vor Christus eine Siedlung befand. Zu den Funden gehörten kelförmige Briquetage. In diesen Tonbehältern ließe die Sole so lange erhitzen, bis Salzkuchen übrig blieben. Aber warum fand die Salzgewinnung weit weg von den Solequellen statt? Die Antwort gibt



Bei den Grabungen 2020 legten Archäologen Teile des Grundrisses der Klosterkirche Neuwerk frei.

FOTO: LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE UND ARCHÄOLOGIE SACHSEN-ANHALT



Bevor auf dem Areal hinter dem Spielplatz an der Pauluskirche die Bauarbeiten für mehrere Wohnhäuser begannen, waren die Archäologen an der Reihe. Sie stellten unter anderem fest, dass dort in der Zeit um 1000 vor Christus Salz gewonnen wurde.

FOTO: WALTER ZÖLLER



„Die Kirche stand nicht, wie bis dahin angenommen, weiter Richtung Saale, sondern im Bereich der heutigen Straße Am Kirchtor.“

Caroline Schulz
Referentin für Mittelalter- und Stadtarchäologie

FOTO: WALTER ZÖLLER

Archäologe Petzschmann: „Um Sole zu verdampfen, war vor allem eines wichtig: Holz.“ In der Nähe der Solequellen gab es bald keine Wälder mehr, so zogen die Siedler zu neuen Holzbeständen. Unter anderem in die Wälder im heutigen Paulusviertel.

Die Arbeit der Archäologen hört nicht auf, das „Archiv im Boden“ verbirgt noch viele Erkenntnisse. „Die wichtigste Grabung seit dem Stadtgeschichtstag 2014 war mit Sicherheit die Begleitung der Neubauten im Botanischen Gar-



Ein dünnes Blatt aus der Zeit zwischen 1183 und 1212 mit einer Darstellung von Herzog Bernhard von Sachsen-Wittenberg, gefunden bei den Ausgrabungen am Botanischen Garten.

FOTO: LANDESAMT FÜR DENKMALPFLEGE UND ARCHÄOLOGIE SACHSEN-ANHALT, KLAUS BENTELE

ten“, sagt Caroline Schulz. Dort plante die Universität zwei Neubauten. Auch hier waren im Jahr 2020 zunächst die Archäologen gefragt. Sie agierten in der Gegend, in der im 12. Jahrhundert das Kloster Neuwerk entstand. Es müssen große Baukörper gewesen sein. „Das Stift Neuwerk war im Süden des Bistums Magdeburg das reichste und mächtigste Kloster“, sagt Caroline Schulz.

Was die Archäologen fanden, elektrisierte die Fachwelt. Man habe zunächst auf dem potenziellen Baugrund einen Probenchnitt gemacht, erläutert Schulz. Dabei sei man sofort auf Skelette gestoßen. „Da war klar, dass die Ausgrabung nicht parallel zum Neubauprojekt erfolgen konnte.“ Die Archäologen legten den Friedhof des Klosters frei und machten dann einen „sensationalen Fund“, so Caroline Schulz. „Wir konnten unter Abbruchschichten einen Teil der Grundriss der Hauptapsis und der südlichen Seitenapsis eines gro-

ßen Kirchenbaus erfassen.“ Es habe sich nur um die Überreste der Kirche des Augustiner-Chorherrenstiftes Neuwerk handeln können. „Die Kirche stand also nicht, wie bis dahin angenommen, weiter Richtung Saale, sondern im Bereich der heutigen Straße Am Kirchtor.“ Und zwar auf dem höchsten Punkt zwischen Giebiichenstein und der Stadt Halle, so dass sie weithin sichtbar war.

Zunächst habe man gedacht, dass an der Ausgrabungsstelle ein Kapelle stand. „Doch nach Freilegung der Hauptapsis war das Gebäude viel zu groß, es musste sich um die Klosterkirche handeln“, sagt Schulz. Man habe Parallelen in der Liebfrauenkirche in Halberstadt und St. Pankratius in Hammersleben gefunden. „Die Umrisse beider mächtigen romanischen Bauwerke haben wir auf das Kloster Neuwerk übertragen.“

Kardinal Albrecht ordnete 1532 an, die im 12. Jahrhundert errichtete Kirche vollständig abzutragen - einschließlich der Fundamente. Anschließend wurden die Ausgrabungen mit Erdreich aufgefüllt. Die Archäologen hoben die neuzzeitliche Verfüllung aus, übrig bleibt ein offener Graben. „So wurde die südliche Seitenapsis und ein Teil der Hauptapsis sichtbar, wodurch sich die Ausdehnung des Kirchengrundrisses rekonstruieren lässt“, erläutert Caroline Schulz.

Fundamentreste vom Steintor

Nicht so spektakulär wie der Fund am Botanischen Garten, aber ebenfalls aufschlussreich, ist das, was Ende der 2010er Jahre auf einer Großbaustelle in der Großen Steinstraße entdeckt wurde. Für die Straßenbahn musste ein neuer Gleiskörper verlegt werden. Im Bereich des Joliot-Curie-Platzes stießen die Archäologen auf Fundamentreste des mittelalterlichen Steintors, das seit dem 12. Jahrhundert Teil der Stadtbefestigung war und 1831/32 abgerissen wurde. Außerdem habe man neue Erkenntnisse über die Infrastruktur in der frühen Neuzeit gewonnen, sagt Schulz. „Wir entdeckten viele Teile einer Wasserleitung aus Holz, sie wurde ab dem frühen 16. Jahrhundert bis 1850 immer wieder instandgehalten.“ Die Leitungen bestanden meist aus Nadelholz, das darin enthaltene Harz schützte vor Fäulnis. „Das Frischwasser floss wahrscheinlich aus dem Bereich Berliner Straße in Richtung Innenstadt“, so die Archäologin.

Zurück zur Salzgewinnung in der frühen Eisenzeit im heutigen Paulusviertel. Als dort alle Bäume verbrannt waren, zogen die Siedler weiter. Das damals intensiv genutzte Areal sei danach viele Jahrhunderte von untergeordneter Bedeutung gewesen, erläutert Caroline Schulz. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts der gründerzeitliche Bauboom einsetzte.

Unsere Stadt

Einmal im Jahr behandelt der „Verein für hallische Stadtgeschichte“ einen ganzen Tag lang in vielen Vorträgen ein spezielles Thema. Der Stadtgeschichtstag fand nun zum 25. Mal statt. Das Jubiläum ist Anlass für einen Rückblick, der gleichzeitig ein

Ausblick ist. Denn Wissenschaft hört nie auf zu lernen. Die MZ fragt nach, welche neuen Erkenntnisse es zu Themen gibt, die während der Geschichtstage erörtert wurden. Eine geht es Grabungen und ihre Befunde.

ZÖW

Nächste Folge: Politische Denkmäler in der jüngsten Vergangenheit

mit freundlicher Genehmigung der MZ